

Sa, 23. März 2013

Veröffentlicht in der gedruckten Ausgabe der Badischen Zeitung.

von: Alexander Dick

Warum Fusion gleich Amputation ist

François-Xavier Roth, Boris Berezovsky und das SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg mit Bartók und Sibelius.

Auf den Sitzplätzen im Freiburger Konzerthaus liegt ein Willkommensbrief von SWR-Hörfunkdirektor Gerold Hug an die Besucher. Die Botschaft: Nichts wird sich fürs Publikum ändern – bis 2016, und auch danach, wenn die Fusion der beiden SWR-Sinfonieorchester in Freiburg und Stuttgart vollzogen ist. Und warum die Fusion gelingen kann, steht auf Seite 4 der angehefteten "Häufig gestellten Fragen zur Orchesterzukunft". Weil das die "zwei ganzen Landesrundfunkanstalten (SDR und SWF) im Jahr 1998" mit ihrer Fusion auch bewiesen hätten.

Dass Orchester etwas anderes sind als Anstalten, nämlich Organismen, zeigt das, was wenig später zu hören ist. Unter seinem Chefdirigenten François-Xavier Roth zeigt das SWR-Sinfonieorchester, was Charisma bedeuten kann. Nämlich bei höchster Qualität sein eigenes Profil schärfen – Unverwechselbarkeit ausstrahlen. In Jean Sibelius' fünfter Sinfonie arbeiten Roth und die Musiker die Nuancen einer Musik heraus, deren Idyllenhaftigkeit und scheinbare Unbesorgtheit verräterisch ist: Sie ist längst nicht so lapidar, wie sie scheint, selbst im Allegro-molto-Schlussatz, dessen majestätischem – und so simpel wirkendem – Hornthema Roth keineswegs die notwendige Brillanz verweigert – aber der doppelte Boden bleibt.

Großartig, wie Violinen und Bratschen die immer wieder aufscheinenden, rasenden Tremoli durchakzentuieren, voll grimmigen Spottes die Holzbläserstakkati. Schon in der gewaltigen Einleitung des ersten Satzes akzentuiert Roth die Besonderheit dieser Musik. Wie hier auf die Naturpoesie der rundum hervorragenden Bläser in gewaltigen Steigerungswogen klangliche Interferenzen – Überlagerungen – bei den schnellen Tonwechseln der Streicher entstehen, das outet diese Musik ganz klar als eine des 20. Jahrhunderts. Und nur wenige Klangkörper sind in diesem so beheimatet wie eben dieses Rundfunkorchester aus Freiburg.

Das gilt natürlich umso mehr für das andere Werk des Abends – Bartóks zweites Klavierkonzert. Auch hier wieder diese unbedingte klangliche Bestimmtheit, die das SWR-Sinfonieorchester auszeichnet. Den Atem hält man an beim langsamen Satz, in dem die gedämpften Streicher ihren Klangteppich in einem ebenso düsteren wie spannungsgeladenen Piano ausbreiten. Die Zäsur, die dieser Satz zwischen den beiden Allegro-Teilen setzt, ist bedeutend – und das zeigt die Interpretation auch. Grandios die Dialoge von Solopauker Jochen Brenner und Boris Berezovsky. Der russische Pianist entwickelt hier höchste Emotion – zwischen den beiden Feuerwerken an perkussiver Motorik und höllischer Virtuosität. Orchester und Solist verstehen sich blind – was Berezovsky danach zum Solidaritätsappell für den bedrohten Klangkörper veranlasst: Mozarts Türkischem Marsch, nur mit der linken Hand musiziert. Will heißen: Fusion = Amputation.